

Vollendung. Knappe Anmerkungen erläutern schließlich den Stellenwert und (leider zu wenig) den geschichtlichen Ursprung. Die Absicht, durch Gegenüberstellung auch zu den lateinischen Originalen hinzuführen, wird ein wenig an jenen Stellen erschwert, an denen Bildseiten eingefügt sind. Ich möchte diese Hinweise mit den Worten Balthasar Fischers abschließen: „Man kann nur wünschen, daß viele Leser und Beter von dem Zugang Gebrauch machen, den diese Sammlung von Adolf Adam dankenswerterweise eröffnet.“

Linz

Rudolf Zimnhobler

■ FISCHER BALTHASAR, *Dich will ich suchen von Tag zu Tag*. Meditationen zu den Morgen- und Abendpsalmen des Stundenbuches. (144.) Herder, Freiburg 1985. Geb. DM 15,80.

Mit diesem Buch hat F., der bekannte emeritierte Trierer Liturgiewissenschaftler, den Benützern des Stundenbuches eine kostbare Gabe geschenkt. Er setzt darin sein lebenslanges wissenschaftliches Bemühen um ein christologisches Verständnis der Psalmen in spirituelle Hilfen für den Psalmenbeter um. In einer Einleitung (S. 9–23) rechtfertigt F. seine Psalmenauslegung, eine Frucht aus der intensiven Beschäftigung mit der Psalmenauslegung der frühen Kirche. Diese sah in Christus die Psalmen über den Literalsinn hinaus in verschiedener Weise erfüllt und konnte sie daher als ihr Gebet verstehen und verwenden. In dieser prägnanten Zusammenfassung wird dem Leser auf wenigen Seiten ein Weg in die spirituelle Weite der Psalmen gewiesen.

Der Hauptteil (S. 25–143) enthält 56 kurze Meditationen für je einen Morgen- und Abendpsalm des Vierwochenpsalters des Stundenbuches. Dem jeweils ausgedruckten Psalmtext folgt eine Meditation über einen Vers, die durch eine vom Autor verfaßte Psalmenoration abgeschlossen wird.

Jeder Benützer des Stundenbuches oder des Kleinen Stundenbuches wird aus diesen Meditationen reichen Gewinn schöpfen. Sie könnten aber ebenso für Anfänger im Psalmenbeten ein erstes „Stundengebet“ sein und das tägliche Beten am Morgen und am Abend befruchten.

Linz

Hans Hollerweger

■ BOFF LEONARDO, *Mensch geworden*. Das Evangelium von Weihnachten. (64.) Herder, Freiburg 1986. Ppb. DM 9,80.

Es gibt eine These, die besagt, daß es zu den Vorzügen der Befreiungstheologie gehört, daß sie die theologischen Themen auf das Wesentliche zu konzentrieren vermag. Dem ist wohl (selbst angesichts der Vielschreiber wie L. Boff) im Grunde recht zu geben. Gerade darum ist man erfreut, wenn ein kleines Büchlein erscheint, das die christliche Botschaft auf einen einfachen Begriff zu bringen vermag, nämlich in der kurzen Formel „Mensch geworden“. Der späte Karl Barth brachte einmal unmißverständlich zum Ausdruck, daß es „keine Menschenlosigkeit Gottes“ im christlichen Denken mehr geben dürfe, wenn die Christen bei ihrem Thema bleiben wollen; Eberhard Jüngel hat dies in ausführlicher Deutung K. Barths in einem hochinteressanten Aufsatz noch einmal klar zu bedenken gegeben. L. Boffs drei kurze Anspra-

chen (oder müßte man sagen „Ansprüche“?) zum „Evangelium von Weihnachten“ kreisen um den christlichen Gott, der in Jesus Christus als der menschliche Gott aufsteht; in der Ausdrucksweise einer barocken Predigt von 1726 könnte man sogar vom „vermenschten Gott“ sprechen.

Boff spannt die Überlegungen in die große Polarität zwischen „Gottes Plan, Mensch zu werden“ und „den Plan des Menschen, Gott zu werden“. In Jesus Christus wird die Begegnung Gottes mit den Menschen zu einer lebendigen, aber ausgehaltenen Spannung, die weder den einen noch den anderen der polaren Punkte zu nivellieren braucht. Es gehört zu Boffs starker Sprachbegabung, daß er gerade diese Vermittlung der beiden konstitutiven Gegensätze über weite Strecken hin gelingen auf den Begriff bringt. Gewiß werden die „Inspektoren der Rechtgläubigkeit“ da und dort „Sand im Getriebe“, d. h. in der Begrifflichkeit finden, ja sicher auch finden können. Das Anliegen aber sollte gewürdigt werden. Was einem gewiß rechtgläubigen Theologen wie Erich Przywara zur Summe seines Lebens wurde, nämlich die Demut Gottes („Deus semper minor“), wird man auch L. Boff nicht zum Vorwurf machen dürfen, etwa wenn er schreibt: „Klein macht sich unser Gott, grenzenlos ist seine Liebe“ (12). Daß damit das Verständnis von Monotheismus und Trinität auf dem Spiel steht, ist evident: „Es ist wahr, daß sich Gott zum Menschen macht. Nur wenn wir das glauben, können wir echte Christen sein und nicht bloß Monotheisten“ (15). Weihnachten ist damit aus der Sphäre der Niedlichkeit herausgehoben und wird zu einem entscheidenden Anstoß für die Gottesfrage, also eine Herausforderung. Dieses kleine Büchlein könnte einiges in dieser aktuellen Diskussion bieten, wenn es entsprechend ernst genommen wird.

St. Florian

Ferdinand Reisinger

■ KÖBERLE ADOLF/BUMILLER MEINRAD, *Gott alles in allem*. Ausblick auf Versöhnung von Eros und Agape. (80.) Herder, Freiburg i. Br. 1986. Geb. DM 14,80.

Im Hauptbeitrag dieser schön gestalteten Veröffentlichung tritt A. Köberle für eine Versöhnung zwischen Eros und Agape ein. Nach einer Erzählung aus Platons Symposion hat der Eros von seinem Vater die Fülle geerbt, von seiner Mutter jedoch die Armut, die ihn nach Vervollkommenung und Vollendung verlangen läßt. Der Eros nimmt die Faszination wahr, die von jemandem oder von etwas ausgeht. Er ist die Liebe zur Erde, die mit der Geschöpflichkeit des Menschen zusammenhängt. Er ist jedoch immer auch vom Verlust dessen bedroht, was er ersehnt, weshalb er ein Verwandter des Todes ist. Der Eros kann „grausam sein in der auswahlhaften Neigung, die zu seinem Wesen gehört“ (27), er entzündet sich an dem, was liebenswert ist, und „verstummt, wo nichts Liebenswertes ist“ (33). „Das eigene Glück geht ihm über alles“ (33).

So bedarf er der Ergänzung durch die Agape, die sich auch „dem Nichtliebenswerten in erbarmender Liebe zuwendet“ (23). Die Agape trocknet nicht nur die Tränen dessen, der einen anspricht und einem etwas gibt. Agape ohne Eros wird jedoch leicht blaß und grau; es fehlt ihr dann das Beschwingte, das aus der Verliebtheit und der Begeisterung kommt.

Der Jugendseelsorger M. Bumiller sieht den Grund dafür, daß die kirchliche Verkündigung vom Leben die Sehnsucht der Jugendlichen nach mehr Leben oft nicht trifft, vor allem darin, daß das tatsächliche Lebensgefühl der Jugendlichen in dieser Verkündigung kaum vorkommt. Er plädiert für ein stärkeres Zulassen des tatsächlich Erlebten.

Die 10 Fotografien, die als Epilog das Gemeinte ins Bild setzen, vermitteln zwar die stille Schönheit der Dinge, aber kaum etwas von ihrer überschäumen- den und in Besitz nehmenden Faszination, die nun auch einmal eine Eigenschaft des Eros ist.

Linz

Josef Janda

■ MOSER GEORG, *Mut zur Liebe*. (120.) Herder, Freiburg 1987. Kart. DM 12,80.

Aus vielen Predigten und Ansprachen, in welchen Bischof Georg Moser häufig auf das Wagnis und den Auftrag christlicher Liebe zu sprechen kam, wurden etwa achtzig kurze Texte ausgewählt, die aufzeigen, daß jede Liebe zuerst aus Gott kommt und auf Gott bezogen sein muß, um ein Leben aus dem Glauben und der praktizierten Nächstenliebe zu ermöglichen. Die einzelnen Texte regen zum besinnlichen Lesen und zugleich zu meditativem Betrachten an, führen wegen ihres reichen Zitatenschatzes auch dazu, nach manchem dieser Schriften, denen sie entnommen sind, zur weiteren Lektüre zu greifen. Für eine Anregung zur Predigt wie auch zur Katechese eignen sich diese Texte vorzüglich.

Linz

Josef Hörmandinger

■ ROTZETTER ANTON, *Beseeltes Leben*. Briefe zur Spiritualität. (240.) Herder, Freiburg-Basel-Wien 1986. Kart. DM 24,80.

Geschrieben wurden diese fünfzehn „Briefe zur Spiritualität“ zunächst für die Hörer eines Theologiekurses für Laien. Die im Buch beibehaltene Briefform sucht den unmittelbaren Kontakt zum Leser. Tatsächlich gelingt es dem Autor, sozusagen im Plauderton ohne oberflächlich zu werden handfeste geistliche Erfahrung zu vermitteln. Freilich erlaubt die Themenfülle nur eine fragmentarische Darlegung. In Auswahl seien hier einige Themen angeführt: Die Erklärung der Worte „Spiritualität“ und „Frömmigkeit“ münden in die Ermutigung, den „Lebenssinn Jesu zu übernehmen“ (23). „Das Christentum ist nicht in erster Linie eine Lehre, sondern ein faszinierender Weg“ (26); auf diesem Weg braucht es Methode: die Askese. Besondere Aufmerksamkeit widmet R. der Mystik, die er „für eine wesentliche Dimension des Menschseins“ hält (40). Zugleich warnt er vor einer unbiblischen und apolitischen Mystik. „Religion ist immer konkret . . . Mystik und Politik gehören zusammen“ (57). Das ganze Buch durchzieht fransiskanischer Geist, am deutlichsten wohl in den Briefen „die Kirche und die Armen“, „Geschöpflichkeit und Gehorsam“, „Der Mensch in seiner Umwelt“. Die hier vorgetragene Spiritualität versteht sich als radikal kirchlich. „Wenn du Dich nicht in diese zwischenmenschlich-göttliche Realität der Kirche hineinrufen läßt, hast Du nichts verstanden vom Christsein“ (88). Deswegen scheut sich R. auch nicht, die Kirche zu kritisieren und bedauert die „Schreckliche Verslossenheit gegenüber Gott und seinem Wirken in

der Zeit“ auch innerhalb der Kirche (223). Das Ziel dieses Buches nennt der Autor im letzten Brief selbst: „Wenn es Dir gelingt, Dich im Alltag geistlich zu verstehen, dann haben diese Lehrbriefe ihr eigentliches Anliegen erreicht“ (220).

Linz

Max Mittendorfer

■ BALLING ADALBERT LUDWIG/HOPFGARTNER JOSEPH (Hg.), *Für wen gehst du?* Ordensleute berichten über ihre Berufung. (Herderbücherei, Bd. 1325). (192.). Herder, Freiburg-Basel-Wien 1986. Kart. DM 7,90.

„Für wen gehst du?“ Diese Frage aus einer chassidischen Erzählung ist der Ausgangspunkt für die etwa 50 Erfahrungsberichte. Junge und alte Ordensmänner schreiben über ihren Weg ins Kloster und ihr Leben im Kloster, über ihr Beten und Arbeiten. Auch verschweigen sie nicht die Schwierigkeiten und Zweifel. So entsteht ein facettenreiches Bild des heutigen Ordenslebens, und es zeigt sich eine Vielfalt von Ordensgemeinschaften.

Im Vorwort heißt es: „Karl Barth sagte einmal: ‚Ein unfreudiger Theologe, ob katholisch oder evangelisch, ist überhaupt kein Theologe. Von einem Pater oder Bruder gilt das gleiche. Ohne Freude geht es nicht — nicht in einer Ordensgemeinschaft.“ (S. 9). Und schon gar nicht geht es, ohne sich immer wieder die Frage zu stellen: „Für wen gehst du? Für wen gehe ich mit meinem Leben? Gehe ich für einen anderen? Für den anderen, der mich in seinen Dienst genommen hat?“ (S. 7).

Im Anhang sind Kontakt-Adressen von Ordenshäusern in der BRD zu finden, nicht aber von Klöstern in Österreich und der Schweiz.

Linz-Wilhering

Christian J. Brandstätter

Eingesandte Schriften

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingesandten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalt dieser Schriften. Soweit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestattet, werden Besprechungen veranlaßt. Eine Rücksendung der Bücher erfolgt in keinem Fall.

PHILOSOPHIE UND ETHIK

GORDAN PAULUS (Hg.), *Lebensentscheidung*. Die Vorlesungen der Salzburger Hochschulwochen 1986. (225.) Butzon & Bercker, Kevelaer, und Styria, Graz 1987. Kart. S 220.—/DM 29,80.

KEIL GÜNTHER, *Philosophiegeschichte II*. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. (Theologische Wissenschaft, Bd. 14,2). (202.) Kohlhammer, Stuttgart 1987. Kart. DM 29,80.

WEILER RUDOLF, *Internationale Ethik*. Eine Einführung. Erster Band: Die sittliche Ordnung der Völkergemeinschaft. (XI, 250.) Duncker & Humblot, Berlin 1986. Kart. DM 78,—.